

# Universitäres Wissen teilen

Forschende im Dialog

Hans-Ulrich Rügger  
Martina Arioli  
Heini Murer  
(Hrsg.)



Universität Zürich

**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

ISBN 978-3-7281-3196-6  
DOI 10.3218/3196-6 (open access)

Download open access:  
[www.vdf.ethz.ch](http://www.vdf.ethz.ch)

# Einleitung

VON ULRICH RUDOLPH UND MARCEL SENN

Wer Wissen teilen möchte, sollte zunächst klären, was die Beteiligten unter Wissen verstehen. Dabei kann er manche Überraschung erleben, weil die scheinbar so einfache Frage, was Wissen sei, in verschiedenen Kulturen und Gesellschaften unterschiedlich beantwortet wird. Das könnte ihn zu der Überlegung verleiten, welche dieser Kulturen wohl die höhere oder bessere Wissenstradition ausweise. Doch bei genauerem Hinsehen wird ihn die Einsicht in die kulturelle Vielfalt der Wissenstraditionen eher zu einem anderen Problem führen: der grundlegenden Fragestellung nämlich, in welchem Verhältnis die verschiedenen Wissenskonzeptionen zueinander stehen und ob das Wissen über das Wissen, das wir selbst zu haben vermeinen, tatsächlich ein sicheres sei.

In diesem Sinne zeichnen Fachvertreter unserer Universität die spezifischen Wissenskulturen in China, Indien, in der islamischen Welt und Europa in ihren Entwicklungen und Eigenheiten nach. Vier Koreferenten aus China, Indien, der islamischen Welt und Afrika reflektieren diese Nachzeichnungen aus ihren eigenen Perspektiven.\* Durch diese Auseinandersetzungen werden nicht nur die Verschiedenheiten der Wissenskulturen, sondern auch die vertrauten Bilder von Europa, China, Indien und der islamischen Welt hinterfragt, was heute notwendiger denn je ist.

Unsere Wissensbestände zu diesen Regionen zerfallen nämlich zunehmend aufgrund aktueller Auseinandersetzungen und müssen wieder neu aufgebaut oder doch anders geordnet werden. Dieses vielfältige Hinterfragen und Aufbrechen des Behauptens, was und wie die einzelnen Wissenskulturen gewesen seien und wie sie miteinander um den Bestand des „mit-teilbaren“ Wissens konkurrierten, führt zur schmerzhaften Einsicht in den Verlust vermeintlicher Wissenssicherheit. Zugleich eröffnet sich dadurch eine Möglichkeit zum Aufbruch, zum Aufbruch

---

\* Die Beiträge aus China und der islamischen Welt werden auf Wunsch der Koreferenten nicht publiziert.

zu einem neuen, gewiss etwas unsichereren und vorsichtigeren Wissen über das Wissen, seine Kulturen und Trägerschaften.

Daher lohnt sich die intellektuell reflektierte Auseinandersetzung mit den divergierenden Wissenskulturen. Die Einsicht, wie sich das Wissen am Beispiel von China, Indien, der islamischen Welt und Europa historisch und kulturell einmal ausdifferenziert hat, führt womöglich zu einem gemeinsamen Entwicklungsansatz für alle Wissenskulturen. Dieser Dialog wäre wirklich interkulturell und könnte eine Vermittlung zwischen den differenten Ansätzen ergeben. Denn schliesslich stehen alle Beteiligten, je für sich und gemeinsam, vor der Frage, was Wissen ist, was Wissen kann, und insbesondere, was es nicht zu leisten vermag.